Kruppschen Kanonen und die vorzüglichen österreichischen Skoda-geschütze, die von den Russen überaus stark ausgebauten Befestigungen sturmreif gemacht.

Während die Geschütze ihre furchtbaren Geschosse zu den Festungswerken Przemysls hinübersenden, war eine stille, heiße Nacht herniedergestiegen. Der San fließt still dahin und breitet Kühle über die erhitzte Stadt.

Die russischen Armeen haben sich in Bewegung gesetzt, aber nicht um gegen die anrückenden deutschen Armeen vorzugehen, sondern um auf den rasch geschlagenen Pontonbrücken des San abzuziehen. Ihr Gang ist müde, ihre Haltung matt, als sie, zum Teil verwundet, Kopf oder Arme im Verband, nunmehr ruhmlos, so rasch es geht, abziehen.

Frohlockend stehen hinter den verhangenen Fensterscheiben die beklagenswerten Bewohner der Stadt und sehen ihnen aufatmend nach. Der Befreier naht. Nein, er ist schon da.

Der furchtbare, wie ein Erbeben wirkende Einschlag der 42-cm-Geschosse ist abgelöst durch das endlose Hämmern der Maschinengewehre und das Schnellfeuer der Infanterie.

Immer näher trägt der Wind den Schall von der Nordfront herüber, wo zwischen Malowice und Mackowice fünf Trümmerhaufen aus eingedrückten Kasematten, verbeulten Kuppeln, aus Betonblöcken, Mauerstücken, verwirrtem Stacheldraht, Granatentrichtern und toten Menschenleibern kennzeichnen, was vordem feststehende Befestigungswerke waren.

Die massiv betonierten Forts sind unter der Wirkung der deutschen Riesengranaten wie wegrasiert und dahinter drückt sich eine Kette von Schanzen in die Ränder der Buchenwälder und der sanften Hügel.

Ihre betonierten Geschützstände sind leer, ebenso die Unterstände, die sich rückwärts auftun. Stadtwärts zu aber pürschen sich Schwarmlinien über das hügelige Gelände. Sie eilen an den schwarzen Blockhütten, den toten Dörfern der Ruthenen vorüber, die jetzt nichts weiter geworden sind, als Friedhöfe für Menschen und Pferde.

Da, noch ein letztes Mal werden sie vom inneren Fortsgürtel aus mit Feuer überschüttet, aber weder dieses, noch der Stacheldraht, vermögen die vordringenden, tapferen Bayern aufzuhalten. Sie stürmen, ihrer Beute sicher, vor. Sie und die andern Deutschen haben die Schanzen erreicht und gestürmt und sehen jetzt, beim Beginn des neuen Morgens, unter sich die Stadt gebettet, die das Grab von hunderttausend Russen geworden ist.

Von der andern Seite marschieren die galizischen Truppen ihrer alten Garnisonstadt zu, voran die lanzenbewehrten Reiter, die seinerzeit bei Sanok als die Ersten über den San gelangt sind und sich in all diesen Verfolgungskämpfen ruhmvoll ausgezeichnet haben. Sie sprengen

http://www.digibib.tu-bs.de/?docid=00057155